

Gender im Archiv

Nadja Gsaller

Am 15. Jänner fand im VALIE EXPORT Center in Linz die Veranstaltung „Aktivierte Wissensspeicher. Gendergerechte Zugänge in Archiven“ statt. Ich durfte STICHWORT mit dem Vortrag „Archivieren gegen den Strom“ vertreten.

Der archivwissenschaftliche Workshop hatte das Ziel, feministische Arbeitsweisen sowie intersektionalen Austausch zu fördern. Die unterschiedlichen Vorträge, die im Folgenden noch näher beschrieben werden, thematisierten Machtstrukturen in Kulturarchiven und hoben die Bedeutung von Gender in Archiven und wie Archivakteur*innen zur Sichtbarkeit von Gender beitragen können hervor. Sie zeigten, dass der Anspruch auf Objektivität innerhalb der Archivarbeit durch einen aktivistischen Zugang nicht angefochten, sondern die Professionalität durch Hinterfragung der eigenen Arbeit gefördert wird.

Nach der Eröffnung der Veranstaltung durch die Organisatorinnen Ulrike Hanstein und Dagmar Schink führte Verena Lorber mit ihrem archivwissenschaftlichen Vortrag in das Hauptthema ein. Lorber ist auch Mitbegründerin von NAG* (*Netzwerk Archiv und Gender*; gegründet 2025), welches diese Veranstaltung mitorganisierte. Sie beschrieb die Bedeutung und vor allem die mangelnde Berücksichtigung der Kategorie „Gender“ in Kulturarchiven. Verena Lorber betonte, dass die Archivwürdigkeit von Frauen* dokumenten stark an gesellschaftliche Gegebenheiten gebunden ist, denen auch Archive und ihre Akteur*innen „ausgesetzt“ sind – über die Archivierung besitzen sie jedoch die Entscheidungshoheit (Archive als Orte der Macht). Zentral ist dabei die Sichtbarkeit von Frauen*, die oft unter Pseudonym aufscheinen oder nur über den Nachnamen des Ehemanns aufzufinden sind.

Mein Vortrag schloss daran an, in dem ich die Arbeit von STICHWORT vorstellte und die Bedeutung von feministischen Archiven aufzeigte, welche von Anfang an das Ziel hatten, die eigene Geschichte zu archivieren und diese für die Forschung zugänglich zu machen. Feministische Archive stellen sich nicht wie manch' andere Archive die Frage, wie Frauen* im eigenen Archiv sichtbar gemacht werden können. Sie archivieren bereits gegen den Strom öffentlicher Archive, die frauen-/lesbenbewegte Unterlagen nicht archivieren würden. Andrea Neidhöfer und Helene Baur von *basis wien – Archiv und Dokumentationszentrum für zeitgenössische Kunst* präsentierten die Bearbeitung des Nachlasses der österreichischen Künstlerin und Aktivistin Linda Bilda. Ausgangspunkt war die Übermalung und Werbeüberdeckung von öffentlich platzierten Kunstwerken von Linda Bilda, deren Arbeit auf diese Weise wieder aus der Öffentlichkeit verschwand. Um die Künstlerin wieder sichtbar zu

machen, bearbeiten Mitarbeiter*innen von *basis wien* seit dem Jahr 2023 ihren Nachlass. Für die Archivierung dieses Nachlasses wurde sogar eine maßgeschneiderte Bewahrungsstruktur aufgebaut. Die nächste Vortragende, Lina Maria Zangerl, hob in ihrem Vortrag „Sichtbarmachen als feministische Archivpraxis. Der fragmentierte Nachlass Friderike Zweigs“ die Problematik hervor, dass Frauennachlässe oft nicht als solche überliefert, sondern verstreut in verschiedenen



nen Nachlässen von Männern aufzufinden sind – jedoch dort meist nicht indexiert werden. Aufgrund dessen muss ein erhöhter Aufwand betrieben werden, um diese Frauen sichtbar zu machen. Als Beispiel dient die öster-

reichische Schriftstellerin Friderike Zweig, die in verschiedenen Männernachlässen erst nach ausführlicher Recherche zu finden ist.

„Politiken der Rekonstruktion: Überlegungen zum Werk Friedl Dicker-Brandeis“ lautete der Titel des vorletzten Vortrags. Stefanie Kitzberger untersucht am Beispiel der fragmentarischen Überlieferung zu der im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Künstlerin Friedl Dicker-Brandeis, wie Überlieferungslücken selbst Untersuchungsgegenstand sein können und inwieweit die nur noch durch archivische Spuren vorhandenen Werke eine historisch-kritische Auseinandersetzung mit dem Werk der Künstlerin erlauben. Susanne Rettenwender, die Obfrau von NAG*, präsentierte schließlich in ihrem Vortrag „Quantitative Erhebungen zum Genderverhältnis in der österreichischen (Kultur-)Archivlandschaft“ eine statistische Erhebung zur Benachteiligung von Frauennachlässen auf Grundlage eines Fragebogens. Daraus geht hervor, dass deutlich mehr Männernachlässe in (Kultur-)Archiven aufzufinden sind und ihre Bearbeitung deutlich höher gefördert wird als jene von Frauen- und Familiennachlässen (Männeranteil weit über 75%).

Nach einer sehr aufschlussreichen Podiumsdiskussion wurde die Veranstaltung mit einem Rundgang im VALIE EXPORT Center abgeschlossen. Das Center erschließt, erforscht und vermittelt den Vorlass der österreichischen Künstlerin VALIE EXPORT und ist gleichzeitig ein Forschungszentrum, welches sich auf wissenschaftlicher Basis mit Medien- und Performancekunst auseinandersetzt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dieser Nachmittag ein gelungener Startschuss für zukünftige Vernetzungen, Veranstaltungen und Zusammenarbeit war.